

Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an
bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich
hg.v. Peter Arzt-Grabner und Michael Ernst

Jahrgang 8

Heft 2

1999

Schwerpunktthema:

Intertextuelle Aspekte von Offb 21,1–22,5 (2. Teil)

U. Rapp: Das herabsteigende Jerusalem als Bild göttlicher Präsenz	77
F. Winter: Aspekte der Beschreibung des Himmlischen Jerusalem auf dem Hintergrund der antiken Architektur- und Verfas- sungstheorie	85
A. Felber: Das neue Jerusalem als „Gottesschau“. Ethik, Ekklesiologie und christliche Geschichtsdeutung anhand von Offb 21–22 in der Patristik	103
J. Kügerl: Rezeption des Himmlischen Jerusalem in Stadtplänen und Pilgerberichten	113
R. Müller-Fieberg: Hoffnungsvision „für alle Herzen und alle Zeiten“? Die Rezeption von Offb 21,1–22,5 in der modernen Literatur	131
<hr/>	
C. Leonhard: Ishodad von Merv und Theodor von Mopsuestia zu Ps 147,9	149

Institut für Ntl. Bibelwissenschaft – Salzburg
Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Klosterneuburg

Protokolle zur Bibel

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

Schriftleitung

Dr. Peter ARZT-GRABNER und Dr. Michael ERNST
Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft
Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg

Adressen der Mitarbeiter

Dr. Anneliese FELBER, Universitätsplatz 3, A-8010 Graz. – Johannes KÜGERL, Biblisches Institut, Universität Miséricorde, CH-1700 Fribourg. – Clemens LEONHARD, Schottenring 21, A-1010 Wien. – Rita MÜLLER-FIEBERG, Sterntalerweg 24a, D-51465 Berg. Gladbach. – Ursula RAPP, Universitätsplatz 3, A-8010 Graz. – Franz WINTER, Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg.

Abonnement

Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

Umfang: je Heft ca. 70 Seiten

Abonnement-Bestellungen: können im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder direkt an den Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg, gerichtet werden.

Abonnement-Bestellungen für die Schweiz sind direkt an die Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstr. 76, CH-8002 Zürich, zu richten.

Abonnement-Preise: ab 1.1.97 jährlich öS 135,- bzw. DM 19,50 bzw. sfr 18,- (jeweils zuzüglich Versandkosten)

Einzelheftpreise: öS 70,- bzw. DM 10,10,- bzw. sfr 9,30 (jeweils zuzüglich Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist.

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan
der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich.

Internet: http://www.sbg.ac.at/nbw/docs/pzb_home.htm

© 1999 Verlag Institut für Ntl. Bibelwissenschaft, Salzburg
Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg
Alle Rechte vorbehalten.

REZEPTION DES HIMMLISCHEN JERUSALEM IN STADTPLÄNEN UND PILGERBERICHTEN

Johannes Kügerl, Fribourg / CH

Abstract: Pilgerberichte und Stadtdarstellungen Jerusalems sind nicht frei von Assoziationen an das Himmlische Jerusalem. Offb 21–22 stellt jedoch nur einen Einflußfaktor bei Erzählungen über oder Darstellungen vom irdischen Jerusalem dar, während zusätzliche „Ausschmückungen“ durch die Rezeption des Alten Testaments (der „Nabel der Welt“), antiker Texte (die „Ideale Stadt“) oder durch bildliche Vorlagen (z.B. die Madaba-Karte) hervorgerufen wurden.

1. Pilgerinnen und Pilger sowie Kartographen – „Wenn die Phantasie mit einem durchgeht ...“

„... So kann man denn nicht unterlassen anzumerken, wie gross und von welcher Art die Bedeutung ist, die diese auserwählte und preiswürdige Stadt in den Augen des ewigen Schöpfers hat, der nicht duldet, dass sie längere Zeit schmutzig bleibe, sondern sie wegen der seinem eingeborenen Sohn gebührenden Ehre alsbald reinigt, da sich ja in ihrem Mauerring die ehrwürdigen Orte des hl. Kreuzes und der Auferstehung befinden.“¹

Pilgerinnen und Pilger schildern seit fast 2000 Jahren ihre Eindrücke von Reisen ins Heilige Land und besonders nach Jerusalem, wie im Pilgerbericht des 7. Jh., den der irische Abt Adomnanus nach den Erzählungen Arkulfs niederschrieb, zu sehen ist. Dabei kommt vor allem das Besondere des besuchten Ortes zum Ausdruck und wird in für uns heute seltsam klingenden Worten festgehalten. Doch war eine Reise nach Jerusalem damals ungleich gefährlicher und anstrengender als für uns heute – und daher wurde das Ziel vielleicht mit einem verklärten Blick wahrgenommen.

¹ Arkulf, Kapitel 13, übersetzt von: H. Donner, Pilgerfahrt ins Heilige Land. Die ältesten Berichte christlicher Palästina-pilger (4.–7. Jahrhundert), Stuttgart 1979, 336–337. Der hier beschriebenen Szene geht eine Schilderung einer taufähnlichen Situation der Stadt Jerusalem durch starken Regen voran, der jeden Schmutz aus der Stadt schweemmt und jährlich am 13. September wiederkehrt.

Während die PilgerInnen Jerusalem (fast immer) besucht haben, waren die meisten Kartographen nie im Heiligen Land. Sie entwarfen Pläne nach Vorlagen, biblischen Zeugnissen oder fremden Erzählungen. Politische und religiöse Ideologien spielen dabei eine nicht unbedeutende Rolle², ebenso sind Karten z.T. sogenannte „mental maps“³, die Gefühle, Erinnerungen, besondere Landmarken (hohe Berge, etc.) widerspiegeln, die mit unseren heutigen Landkarten nicht sehr viel gemein haben. So sind Pilgerberichte und Pläne zum Teil vom Gedanken an das „Himmlische Jerusalem“ durchdrungen, wobei weniger eine exakte Wiedergabe des Textes aus Offb 21f eine Rolle spielt, als das Ideal einer Stadt, die das Zentrum für das christliche Heilsgeschehen ist und dadurch das Gefuhlverstarkt, ein wenig den Himmel hier auf Erden zu haben. So sind also jene Pilgerberichte und Karten das Objekt der Untersuchung, die eine Rezeption des „Himmlischen Jerusalems“ im weiteren Sinne aufweisen.

2. Jerusalems Nabelschau – Landkarten, Stadtpläne und Reiseberichte

Wenn man sich diverse Pläne Jerusalems und Weltkarten bis ins 16. Jh. ansieht, so fallen vor allem zwei Typen von Stadtdarstellungen auf:

1. Stadtdarstellungen mit einer runden Mauer und
2. Stadtdarstellungen mit einer rechteckigen oder quadratischen Mauer.

Einerseits wird in groben Linien im folgenden diesen beiden Darstellungsformen des „Himmlischen Jerusalem“⁴ nachgegangen und andererseits kommen Pilgerinnen und Pilger, die durch ihre schriftlichen Hinterlassenschaften die eine oder andere referierte Theorie weiter untermauern, zu Wort.

-
- 2 I. Cornelius, *How Maps „Lie“*. Some Remarks on the Ideology of Ancient Near East and „Scriptural“ Maps, *JNWSL* 24 (1998) 217–230: 217.222–223. Waren die alten Weltkarten meist nach Osten ausgerichtet und lag die Heilige Stadt im Zentrum, ändert sich mit dem Verlust des Einflusses auf den Orient auch die Orientierung der Karten. „Oben“ ist jetzt Norden und Europa „rutscht“ langsam ins Zentrum der Darstellungen.
 - 3 J. Smith, *Jerusalem. The City as Place*, in: P.S. Hawkins (Hg.), *Civitas. Religious Interpretations of the City*, Atlanta 1986, 25–38: 25. So tragen alle Menschen ihre imaginären Landkarten in sich und verbinden je nach Erfahrung oder Erzählung mit einzelnen Orten verschiedene Gefühle, die sich auf Darstellungen niederschlagen.
 - 4 Vgl. die Arbeit von B. Kühnel, *From the Earthly to the Heavenly Jerusalem. Representations of the Holy City in Christian Art of the First Millenium* (RQ.S 42), Rom u.a. 1987.

2.1 Die älteste christliche Darstellung Jerusalems: die Madaba-Karte

Vor der Zeit der Darstellung Jerusalems in der Mosaikkarte in Madaba (Abb. 1⁵) aus dem 6. Jh. und danach bis zur Eroberung des Heiligen Landes durch die Kreuzfahrer 1099 kennen wir (bis jetzt) keine Darstellungen Jerusalems – wenn wir jene sehr stark idealisierten in den Handschriften des 9. und 10. Jh.⁶ nicht berücksichtigen.

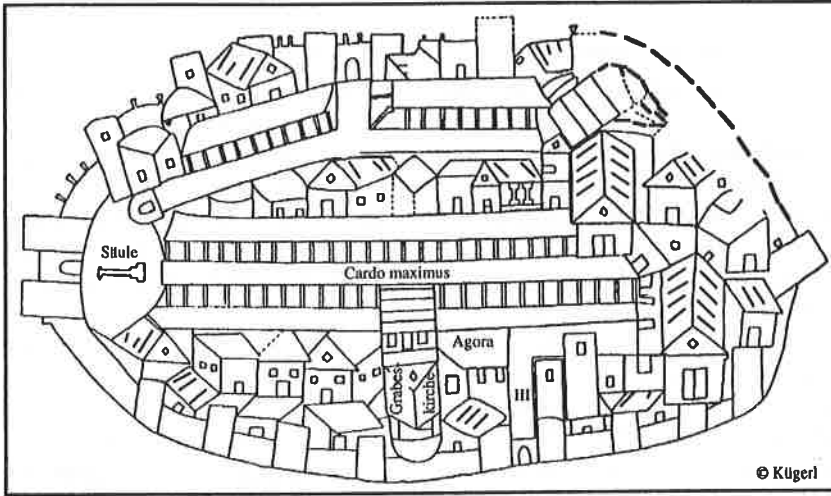


Abb. 1

Wichtige Elemente des Mosaiks sind: Jerusalem wird fast oval (rund) dargestellt (leider fehlt die südöstliche Ecke); die Hauptstraße, der *Cardo maximus*, der beim Damaskustor beginnt, an der Grabeskirche vorbeiführt und im Süden (rechts) endet; die Grabeskirche liegt in der Mitte des *Cardo*. Nach der Städtebautechnik der Antike müßte auch die zweite Hauptstraße, der „*Decumanus*“, vorbeiführen, die normalerweise den *Cardo* in der Mitte im rechten Winkel kreuzt. Man erkennt, daß die Grabeskirche im Zentrum der Stadt liegt – *sie* ist das Zentrum der Stadt⁷.

Aber es gibt ein zweites Zentrum: die Säule innerhalb des Damaskustores, von der aus die Entfernungen zu den Städten gemessen werden. Sie stellt somit den weltlichen Mittelpunkt der Stadt dar. Nach einer Le-

⁵ Bearbeitet von J. Kügerl.

⁶ Kühnel, *Heavenly Jerusalem* (Anm. 4) Abb. 78 u. 79.

⁷ Kühnel, *Heavenly Jerusalem* (Anm. 4) 91.

gende warf die Säule⁸ am Tag des Frühlings- und Herbstbeginns keinen Schatten und wurde deshalb als Nabel der Welt bezeichnet. Auf ihr findet sich in byzantinischer Zeit ein Kreuz. Diese zwei Aspekte, die Grabeskirche als geistliches Zentrum und die Säule als weltliches Zentrum, die auf der Hauptachse des Mittelschiffes und im Kreuzungsmittelpunkt der Diagonalen des Mosaiks selbst zum Liegen kommt (= Zentrum des Mosaiks!), unterstreichen den einmaligen Charakter der Stadt.⁹

2.2 Jerusalem als „Nabel der Welt“ – und eine runde Mauer

Diese Karten mit der Stadt Jerusalem im Zentrum können vielleicht auf den ersten Blick nicht unbedingt mit dem „Himmlischen Jerusalem“ in Verbindung gebracht werden, doch lassen sie die Betrachterinnen und Betrachter das irdische Jerusalem vergessen und bringen Gedanken an die Eschatologie oder Apokalyptik ins Spiel. Diese Abbildungen stellen die Stadt meist zusätzlich mit einer runden Mauer dar. Dies hängt eng mit dem Gedanken, „das Zentrum der Welt zu sein“¹⁰, zusammen und findet sich in vielen Kulturen.¹¹

Im Buch Ezechiel steht geschrieben, daß Jerusalem „inmitten der Völker und Länder“ liegt oder aber „der Nabel der Welt“ ist (5,5; 38,12; vgl. Abb. 2¹²). Andere rezipieren diese Gedanken, wie z.B. Flavius Josephus im 1./2. Jh.n.Chr.: „Ganz in seiner Mitte (Judäa) liegt die Stadt Jerusalem, die deswegen auch von manchen nicht ohne Grund ‚Nabel des Landes‘ genannt wurde ... Jerusalem, die Königsstadt, herrscht, erhebt

-
- 8 Eine Karte aus dem Jahre 1165 (Münchner Stadtbibliothek, Lat. 13002, fol. 4v; vgl. Kühnel, Heavenly Jerusalem [Anm. 4] 93 und Abb. 14) reduziert die Darstellung Jerusalems auf eine Mauer mit sechs Türmen bzw. Toren und einer Säule, wie sie in der Madaba-Karte zu sehen ist – ein Beweis, daß die Karte in westlichen Kreisen bekannt gewesen sein muß – und nimmt Elemente des Himmlischen Jerusalems auf, denn auf der Säule wird Christus als Helios – als Herrscher Jerusalems (und der Welt?) – gezeigt.
- 9 Vgl. den Artikel von P. Donceel-Vodte, La Carte de Madaba. Cosmographie, Anachronisme et Propagande, RB 95 (1988) 519–542, und die damit verbundene Propaganda, Jerusalem als Zentrum der Welt zu sehen.
- 10 Z.B.: China als das Reich der Mitte; Delphi für die Griechen; Rom für die katholische Christenheit; Mekka für Muslime, etc.
- 11 Vgl. F. Winter, Aspekte der Beschreibung des Himmlischen Jerusalems auf dem Hintergrund der antiken Architektur und Verfassungstheorie, Protokolle zur Bibel 8 (1999) 85–102; 87–90 (Atlantis als ideale runde Stadt).
- 12 Vgl. O. Keel/M. Küchler/Ch. Uehlinger, Orte und Landschaften der Bibel, Bd. 1, Zürich u.a. 1984, innere Umschlagklappe. Karte von Heinrich Bünting aus dem Jahre 1585, bearbeitet von J. Kügerl.

sich doch über das ganze umliegende Land wie das Haupt über dem Körper“ (BellJud 3, 52–54).

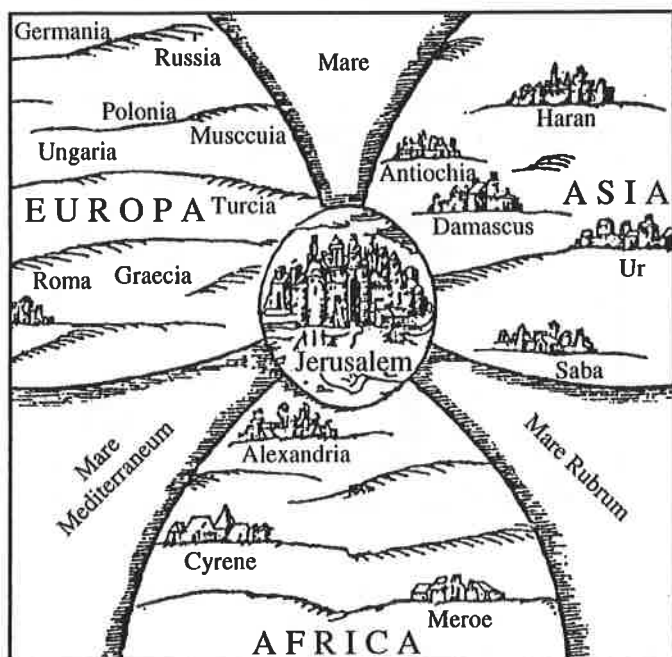


Abb. 2

Oder ein Midrasch-Traktat:¹³ „Komm und sieh, so wie der Nabel in der Mitte des Mannes ist, so befindet sich das Land Israel in der Mitte der Welt, wie es heisst: ‚das auf dem Nabel der Erde wohnt‘ (Ez 38,12). Und von ihm geht der Grundstein der Welt aus, wie es heisst: ‚... Der Gott der Götter, J‘, redet und ruft der Erde vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang‘ ... Das Land Israel befindet sich in der Mitte der Welt, und so ist auch Jerusalem in der Mitte des Landes Israel, und das Heiligtum befindet sich in der Mitte Jerusalems, und der Tempel in der Mitte des Heiligtums, und die Lade in der Mitte des Tempels, und der Grundstein ist vor der Lade, denn von ihm ging die Gründung der Welt aus“.

Die Vorstellung, „der Nabel der Welt“ zu sein, gilt neben der jüdischen auch für die christliche theologische Sichtweise besonders für Je-

¹³ Midrasch TanB, Qedoschim 10 (H. Bletenhard, Tanhuma B. R. R. Tanhuma über die Tora, genannt Midrasch Jelammedenu, Bd. 2 [JudChr 6], Bern u.a. 1982, 113).

Jerusalem und findet sich auf Karten bis ins Spätmittelalter. Dies führt sogar soweit, daß eine Reduktion der Stadtdarstellung bis auf ein Minimum erfolgt, wie in Abb. 3¹⁴ zu sehen ist: Jerusalem als Kreis mit einem eingeschriebenen Kreuz.

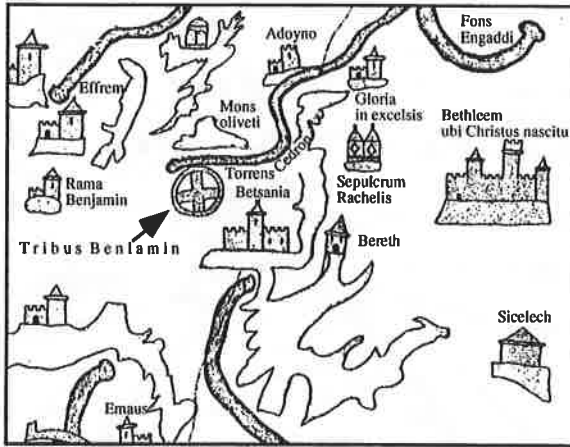


Abb. 3

Pilgerinnen und Pilger bestätigen in ihren Pilgerberichten sowohl die Vorstellungen Jerusalems von einer runden Stadt wie auch jene, „der Nabel der Welt“ zu sein. So z.B. Bischof Eucherius nach 444, der vielleicht nie in Jerusalem war und wahrscheinlich Vorlagen benutzte:¹⁵ „Die natürliche Lage des Ortes (Jerusalem) ist hoch; sie ist für diejenigen, die von welcher Seite auch immer dahin kommen, zu ersteigen. Der Anstieg ist zwar lange, aber sanft. Die eigentliche Gestalt der Stadt ist nahezu kreisförmig von einem beträchtlichen Mauerring eingeschlossen.“

Oder ein unbekannter Pilger aus dem Jahre 1099:¹⁶ „... Jerusalem, die mitte deß gantzen Erdbodens ... So ist Jerusalem das mittel deß Erdbodens ... Diese Königliche Statt so in mitten der welt gelegen wirdt jetzt von den Feinden im zwang gehalten ...“

14 R. Röhrich, Karten und Pläne zur Palästina-Kunde aus dem 7. bis 16. Jahrhundert, ZDPV 14 (1891) 8–11 (I.), 87–92 (II.), 137–141 (III.), Anhang Tafel 1; Ausschnitt aus einer Karte des in Florenz befindlichen Originals um 1300, bearbeitet von J. Kügerl.

15 Der Bischof Eucherius 2f, übers. v. Donner, Pilgerfahrt (Anm. 1) 176.

16 E. Wolf-Crome (Hg.), Pilger und Forscher im Heiligen Land. Reiseberichte aus Palästina, Syrien und Mesopotamien vom 11. bis zum 20. Jahrhundert in Briefen und Tagebüchern, Gießen o.J., 148.

Die wirkliche Topographie Jerusalems spielt keine Rolle. Der Topos „der Nabel der Welt zu sein“ ist das wesentliche – und jede und jeder versteht die Anspielung: dorthin sollen alle kommen (vgl. Offb 21,24). Die runde Mauer unterstützt den Zentrumsdenken zusätzlich. Diese Beschreibungen mögen das Gefühl unterstützen, sich an einem ausgewählten Ort zu befinden, der vielleicht einen besonderen Bezug zum Göttlichen aufweist. So hat das reale Jerusalem als Ziel irdischer Pilgerschaft schon Anteil am Himmlischen Jerusalem.¹⁷

2.3 Jerusalemdarstellungen mit drei runden Mauern

Innerhalb der runden Stadtdarstellungen gibt es noch solche, die drei Mauern aufweisen und hier noch näher untersucht werden sollen.

Eine Abbildung (Abb. 4¹⁸) aus der Zeit um 1180 zeigt folgendes: die Stadt ist kreisrund abgebildet – die geometrische Mitte spielt aber keine Rolle. Die beiden Hauptstraßen sehen wie ein eingeschriebenes Kreuz aus (Zufall? *Cardo maximus* und *Decumanus*?¹⁹). Zwei runde Bauten innerhalb der Mauern sind erkennbar, „das Grab des Herrn“ und der „Tempel des Herrn“, die wie Verkleinerungen der Stadt wirken. Sie haben beide drei Mauerringe und drei Türen. Interessant ist, daß diese Karte 100 Jahre später gezeichnet wurde²⁰, nachdem die Kreuzfahrer das Hl. Land von den „Ungläubigen“ 1099 „befreiten“²¹ und bald darauf wie-

17 Im Mittelalter überträgt man diverse Vorstellungen Jerusalems auf die eigene Stadt. So werden z.B. Rom, Florenz oder Mailand auf Karten mit einer Rundmauer gezeichnet oder in Texten als solche beschrieben, auch wenn die Anlage nicht kreisförmig ist. Dabei wird bei der Darstellung auch nicht auf die wirkliche Anzahl der Tore zurückgegriffen, sondern einfach die symbolträchtige Zahl Zwölf gewählt (und 72 Türme für die 72 ausgesandten Jünger, vgl. Lk 10,1f). Vgl. W. Braunfels, *Mittelalterliche Stadtbaukunst in der Toskana*, Berlin ²1959, 49.

18 R. Röhrich, *Karten und Pläne zur Palästina-Kunde aus dem 7. bis 16. Jahrhundert*, ZDPV 15 (1892) 34–39 (IV.), 185–188 (V.), Anhang Tafel 4; Ausschnitt eines Planes nach dem in Stuttgart befindlichen Original aus der Zeit um 1180, bearbeitet von J. Kügler.

19 Da das Kreuz Christi auch als Holz des Lebens verstanden wird, könnte die kreuzförmige Straßenanordnung auch auf Offb 22,2 anspielen.

20 Und viele andere auch in dieser Form, vgl. B. Kühnel, *The Use and Abuse of Jerusalem*, in: B. Kühnel (Hg.), *The Real and Ideal Jerusalem in Jewish, Christian and Islamic Art. Studies in Honor of Bezalel Narkiss on the Occasion of His Seventieth Birthday* (Jewish Art 23–24), Jerusalem 1998, XIX–XXXVIII: XXV (Fig. 2 und 3), XXVII (Fig. 4); J.J.G. Alexander, „Jerusalem the Golden“. *Image and Myth in the Middle Ages in Western Europe*, in: Kühnel (Hg.), *Ideal Jerusalem* 255–264: 262 (Fig. 7); P. Low, *The City Refigured. A Pentecostal Jerusalem in the Sao Paolo Bible*, in: Kühnel (Hg.), *Ideal Jerusalem* 265–274: 273 (Fig. 5).

21 Vgl. Offb 22,3: ... und alles Verfluchte wird nicht mehr sein ...

der verlassen mußten (1187 wird Jerusalem von Saladin erobert). Die runde Mauer ist ein Zeichen für das perfekte (= Himmlische?) Jerusalem – jedenfalls ist es eine heilige, neue Stadt (vgl. Offb 21,2), denn keine überflüssigen architektonischen Elemente sind zu sehen, nur die wichtigsten heiligen Stätten sind eingezeichnet und es gibt nichts Unreines in ihr (vgl. Offb 21,27).

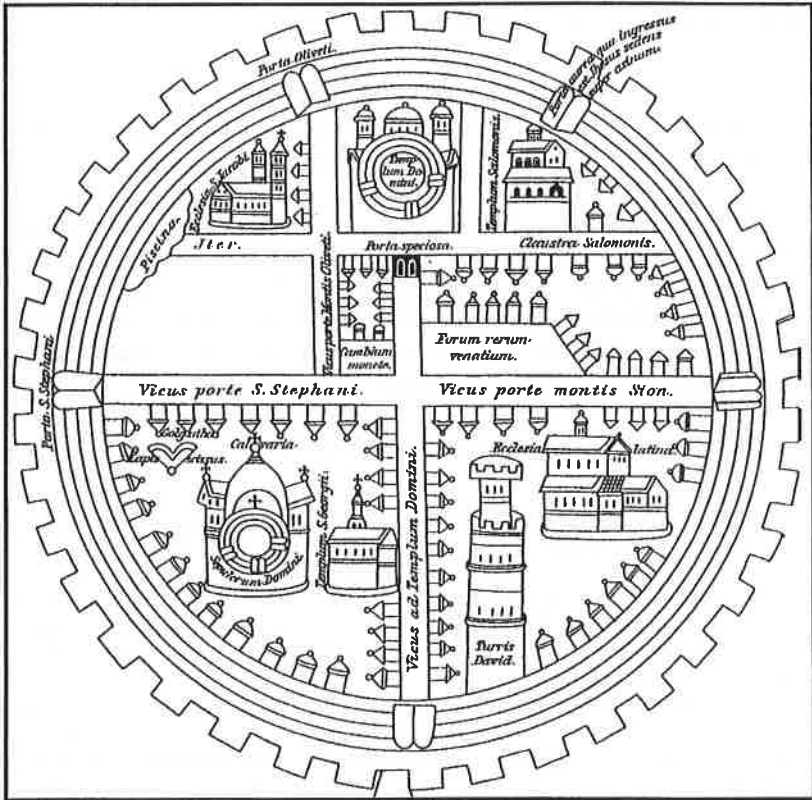


Abb. 4

Eine mögliche Vorlage der Abb. 4 stellt der Plan der Grabeskirche des Bischofs Arkulf aus den Anfängen des 7. Jh. dar (vgl. Abb. 5²²). Auf diesem ist die Grabesrotunde mit drei Mauern zu sehen. Die vierte Mau-

²² Röhricht, Karten (Anm. 14) 137–141, Anhang Teil 1 der Tafel 3, bearbeitet von J. Kügerl.

er ist das hl. Grab, die Grabesädikula selbst. Arkulf beschreibt die Grabesrotunde mit folgenden Worten²³: „... von wunderbarer Rundung ... erhebt sich von den Fundamenten her in 3 Mauerzügen ... ferner sind 3 Altäre an drei Stellen ... aufgebaut ... der eine blickt nach Süden, der andere nach Norden, der dritte nach Westen. Zwölf Säulen von wunderbarer Größe tragen sie ...“

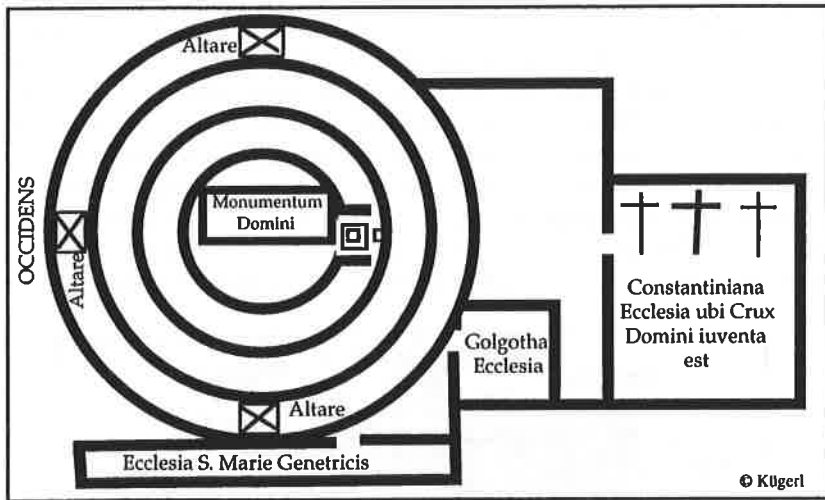


Abb. 5

Wie zu erkennen ist, spielen die Zahlen drei und zwölf (vgl. Offb. 21,12.14 u.a.) eine große Rolle. Man weiß, daß die Grabesrotunde neben den zwölf Säulen noch Pfeiler besaß, doch werden sie mit keinem Wort erwähnt. Die Zahlensymbolik drängt die reale Architektur in den Hintergrund.²⁴ Hier ist die Grabeskirche eindeutig das Zentrum der Welt (vgl. die Madaba-Karte), sie ist das neue Jerusalem im Angesicht des alten (mit dem jüdischen Tempel), das zweite Jerusalem, von dem der Prophet kündete, wie es Eusebius in der Vita Constantini (3,33) formuliert. D.h., das Himmlische Jerusalem ist nicht nur die Stadt selbst, sondern wird auch mit der Grabeskirche identifiziert, denn dort ist das Zentrale des

²³ Donner, Pilgerfahrt (Anm. 1) 338.340.

²⁴ Auch die Himmelfahrtsrotunde, eine weitere Abbildung Arkulfs, wird mit drei Mauern dargestellt. Der vierte Kreis ist geöffnet und stellt den Ort der Himmelfahrt Jesu dar (Fußabdrücke); vgl. Röhrich, Karten (Anm. 14) Anhang Teil 3 der Tafel 3.

christlichen Glaubens Wirklichkeit geworden: die Auferstehung Jesu Christi.

Diese drei „Mauerzüge“ der Arkulf'schen Grabeskirche bleiben für spätere Jerusalempläne nicht ohne Folgen. Das ist besonders schön in der Darstellung aus dem Jahre 1492 zu sehen (Abb. 6²⁵): drei konzentrisch angeordnete Mauern mit je sechs Toren – die Hälfte von zwölf – ermöglichen den Durchgang in die Stadt, und drei Mauern umgeben das Allerheiligste: den Tempel des Herrn – ein Synonym für Gottes Gegenwart! Es steht nicht mehr die Grabeskirche und damit der Ort der Auferstehung im Mittelpunkt, sondern der Felsendom, der zum „Templum Domini“ umfunktioniert wurde und jüdische (Ort des ehemaligen Tempels – des Hauses Gottes) sowie muslimische (die Himmelfahrt des Mohammed) Traditionen, die auf die Besonderheit des Ortes verweisen, aufnimmt und weiterführt. Da der „Templum Domini“ im Osten der Stadt steht – in Richtung der aufgehenden Sonne – die Grabeskirche dagegen im Westen der Stadt – in Richtung der untergehenden Sonne –, ist das

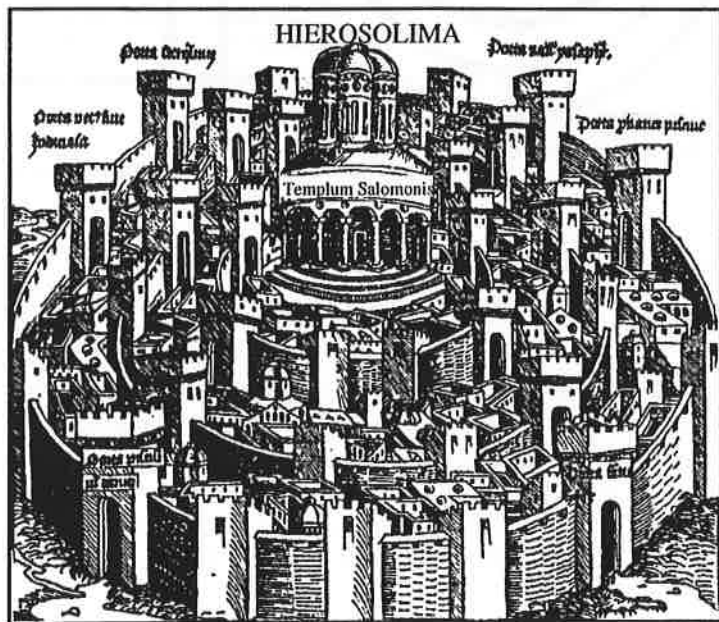


Abb. 6

²⁵ B. Kühnel im Vorwort zu Kühnel (Hg.), Ideal Jerusalem (Anm. 20) XXVII (Fig. 7).

ganze Heilsgeschehen, vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne, involviert.²⁶

Die sechs Tore werden auch wieder von verschiedenen Pilgern genannt: der Archidiakon Theodosius (zw. 518 und 530) beschreibt Jerusalem mit folgenden Worten: „... Jerusalem hat 6 größere Tore ...“²⁷, und Arkulf (um 680): „... in ihrem grossen Mauerring(!) hat Arkulf 84 Türme und zweimal drei Tore gezählt ...“²⁸

Der Ort des „Templum Domini“ ist auch deshalb von Bedeutung, da schon Gerichtsvorstellungen (Apokalyptik!) im Christentum, Judentum und Islam mit dem Tempelberg und dem benachbarten Kedrontal verbunden sind. So besagt eine islamische Legende, daß am Ende aller Tage das Goldene Tor, die Verbindung zwischen der Unterwelt (Kedrontal) und dem Paradies (Tempelberg) sein wird.²⁹ Eine andere Legende spricht von einer Brücke, welche vom Ölberg zum ehemaligen Tempelberg gespannt wird und die alle Verstorbenen überqueren müssen. Für die Ungerechten wird die Brücke schmal wie die Schneide eines Schwertes sein, und sie stürzen damit in die Verdammnis (ins Kedrontal!), während sie für die Gerechten breit genug ist.³⁰

Auf anderen Karten spielen noch weitere Elemente des Himmlischen Jerusalem eine Rolle. Menschen auf ihrer Pilgerschaft in die Stadt werden gezeichnet, die Tore sind geöffnet (vgl. Abb. 4 und 6): „Und ihre Tore werden keinesfalls geschlossen werden am Tag ...“ (vgl. Offb 21,25).

²⁶ Randbemerkung 1: Der Felsendom hat auch zwölf Säulen, die die Rotunde tragen! – Sechs werden übrigens auch in der Abbildung gezeichnet. Da diese Darstellung aber aus dem Jahre 1492 stammt – die Kreuzfahrer sind schon längst wieder aus dem Land verschwunden – ist der ideale Charakter der Stadtdarstellung sofort zu erkennen.

Randbemerkung 2: Weitere mögliche Quellen für Darstellungen mit drei Stadtmauern sind Flavius Josephus, der in *Bellum Judaicum* 5,142–155 von drei Mauern spricht, die gebaut werden, und Ez 40, der in seiner Vision drei Mauern schildert, die das Allerheiligste bzw. den Tempel umgeben.

²⁷ Donner, *Pilgerfahrt* (Anm. 1) 199.

²⁸ Donner, *Pilgerfahrt* (Anm. 1) 334 – sechs Tore würden auch den heutigen entsprechen, die z.T. Suleiman II. (1520–1566) besonders ausbauen ließ: Mist-, Zion-, Jaffa-, Damas-kus-, Herodes-, Löwen- bzw. Stephans-Tor. (Das Neue Tor entstand erst im vorigen Jahrhundert).

²⁹ K. Bieberstein, *Der Ort des jüngsten Gerichts. Die eschatologische Konnotation von Zeit und Raum im kollektiven Gedächtnis* (Habilitationsskript), 1998, 171–172.

³⁰ A. Elad, *The History and Topography of Jerusalem During the Early Islamic Period*, *JSAI* 14 (1991) 58–60.

2.4 Jerusalem als Stadt mit einer rechteckigen oder quadratischen Mauer

Viel näher für das Verständnis des Himmlischen Jerusalems sind für uns die rechteckigen oder quadratischen Darstellungen der Stadt, wie sie in Offb 21f geschildert wird. Die Wurzeln für eine solche Darstellung liegen in der hellenistischen (Herodot, Diodor u.a.) und jüdischen (vgl. Ez 40–48) Antike, wobei die gegenseitige Beeinflussung nur schwer zu klären ist.

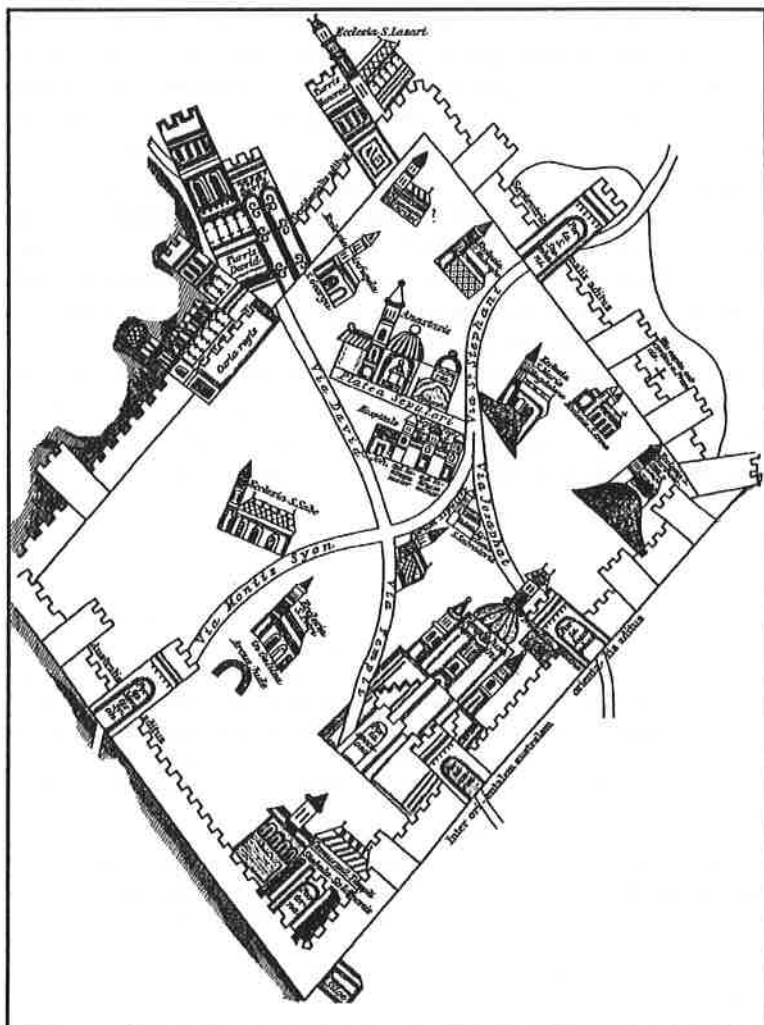


Abb. 7

Diese viereckigen oder quadratischen Darstellungen Jerusalems finden sich in einigen Manuskripten wieder³¹, von denen drei exemplarisch erwähnt werden sollen.

So findet sich eine quadratische Stadtabbildung Jerusalems auf der Weltkarte von Ebsdorf aus dem 13. Jh.³² Jerusalem hat zwölf Tore, die etwas verschoben sind, so daß an den Ecken jeweils ein Tor zum Liegen kommt. Jesus als Salvator ist in der Mitte abgebildet. Der Bezug zum Himmlischen Jerusalem ist eindeutig. Die Möglichkeit, als Vorlage für weitere Pläne gedient zu haben, ist sehr wahrscheinlich. Die Karte von Cambrai in Nordfrankreich (vgl. Abb. 7³³) aus dem Jahre 1150 zeigt Jerusalem mit vier geöffneten Toren (vgl. Offb 21,25) in alle vier Himmelsrichtungen (Offb 21,13), während das fünfte geschlossen ist: das Goldene Tor. Der Tempel des Herrn (Templum Domini) ist unverhältnismäßig groß dargestellt. Es scheinen nur Kirchen auf, die Wohnung der Könige (Zitadelle) und die Soldatenunterkunft bzw. die Ställe Salomos (heute in der Südost-Ecke des Haram). Die beiden großen Straßen schneiden sich kreuzförmig in ihrer Mitte.

Abschließend soll noch etwas ausführlicher die Karte des Bischofs Christian van Adrichom aus dem Jahre 1584 (Köln; vgl. Abb. 8³⁴) erläutert werden, da sie sehr viele Elemente des Himmlischen Jerusalem enthält. Diese Karte war bis ins 19. Jh. – vor den ersten wichtigen archäologischen Entdeckungen – die meistbenutzte Vorlage für die Darstellung Jerusalems und wurde sogar 1637 in China veröffentlicht. Wahrscheinlich liegt das auch an der Fülle von Informationen der Karte, da neben dem Alten und Neuen Testament noch andere Quellen, wie Flavius Josephus und apokryphe Schriften verarbeitet wurden. Übrigens war Christian van Adrichom der erste, der die 14 Stationen des Leidensweges Jesu auf einer Karte wiedergegeben hat. Denn einen Kreuzweg, so wie wir ihn heute in Jerusalem in der Via Dolorosa kennen, gibt es erst seit dem 16. Jh.

31 Vgl. z.B. die Abbildungen bei B. Kühnel im Vorwort zu Kühnel (Hg.), *Ideal Jerusalem* (Anm. 20) XXVIII (Fig. 9), XXXVI (Fig. 16); J.J.G. Alexander, *Jerusalem* (Anm. 20) 263 (Fig. 8); A.W. Posèq, *The „New Jerusalem“, the Star of Zion and the Mandala*, in: Kühnel (Hg.), *Ideal Jerusalem* (Anm. 20) 325–340: 326 (Fig. 1).

32 Vgl. die Abbildung bei B. Kühnel im Vorwort zu Kühnel (Hg.), *Ideal Jerusalem* (Anm. 20) XXVI (Fig. 6).

33 Röhrlich, *Karten* (Anm. 14) Anhang Tafel 4.

34 L. Silver, *Mapped and Marginalized. Early Printed Images of Jerusalem*, in: Kühnel (Hg.), *Ideal Jerusalem* (Anm. 20) 313–324: 322 (Fig. 10).

Die Inschrift auf der Karte lautet: *Jerusalem, et suburbia eius, sicut tempore Christi floruit ... descripta per Christianum Adrichom Delpbum Coloniae Agrippinae, anno Christo 1584.*

Der Plan soll also die Zustände zur Zeit Jesu wiedergeben. Doch bei näherer Betrachtung erkennt man, daß vielerlei ideale Vorstellungen in die Darstellung einfließen, wie solche aus Ez 40–48 und Offb 21f:

*Elemente aus Ezechiel in bezug auf den Tempel:*³⁵

1. Die Beschreibung des Tempels mit seinen drei (quadratischen) Mauern.

2. Je heiliger der Bereich wird, desto mehr ist er gegenüber anderen erhöht (drei Stufen) und von Westen her über Treppen erreichbar.

3. Es gibt im zweiten, inneren Bereich drei Tore: nach Osten, Norden und Süden.

4. Im Heiligtum befindet sich der Opfertisch, die Menorah und ein Brunnen (= Quelle?).

5. Die Cherubim sind im Allerheiligsten – dort befindet sich auch die Bundeslade!

Elemente aus Offb 21f:

1. Die eigentliche Stadt ist quadratisch (21,16) – die Teile links und rechts des Zentrums werden eigens genannt: SECUNDA CIVITAS und MONS ZION.

2. Die gesamte Stadt besitzt zwölf Tore (ohne das Goldene Tor) – drei pro Himmelsrichtung (21,21).

3. Die Tore sind offen (21,25).

4. Es entspringt eine Quelle in der Stadt (22,1). (Auf der Stadtdarstellung gibt es nicht weniger als 16 Brunnen – Zeichen für eine besonders gesegnete Stadt?!).

6. Der Thron Gottes ist der Bereich des Tempels (22,3).

7. Das Zelt Gottes unter den Menschen entspricht dem Bereich des Tempels – eine Anspielung auf die Bundeslade mit dem Zelt beim Auszug aus Ägypten: [„Zelten Gottes“] (21,3).

7. Es gibt keinen Bereich des Todes innerhalb der Stadt – der Kalvarienberg und das Grab liegen außerhalb der Stadt – nichts Unreines darf hineingehen (21,27).

³⁵ Neben den Parallelen zu Ez fallen die Unterschiede auf. Denn bei Ez gibt es im Westen keine Tore, während sie in der sog. Tempelrolle (symmetrisch verbaut) genannt und auch in der besprochenen Karte eingezeichnet werden. Vgl. J. Maier, Die Tempelrolle vom Toten Meer und das „Neue Jerusalem“, Basel u.a. 31997, bes. 61–67.

Es stellt sich nun die Frage, warum gerade der Tempel so hervorsticht, der inmitten der Stadt liegt? Mehrere Erklärungen sind möglich.

1. Christian van Adrichom zeichnet die Stadt so, wie sie zur Zeit Jesu ausgesehen hat – diese Erklärung ist die einfachste und logischste, befriedigt aber alleine nicht.

2. Eine weitere mögliche Linie führt zurück zu den Kirchenvätern, die vor allem in der Renaissance wiederverst rkt rezipiert werden („ad fontes“). Gregor von Nyssa spricht von einer Behausung oder Wohnung (σκ νηωμα), in der die Menschwerdung Christi stattgefunden hat (Anspielung auf Joh 1,14). In der Renaissance wird dies mit einem architektonischen Raum, dem Tabernaculum identifiziert³⁶; dieser ist der „Templum Domini“, der (zufällig?) Name des Felsendoms seit der Kreuzfahrer-Zeit. So entstehen viele Abbildungen Jerusalems mit dem Allerheiligsten, dem Tabernakel, welches meist – nach der Vision Ezechiels – von drei Mauern umschlossen ist (s.o.).³⁷ Es kommt somit auf Plänen zu einer Verschmelzung der Ideen des Gregor von Nyssa und des Bauwerkes des Felsendomes, dem architektonisch realen „Templum Domini“. Solche Vorstellungen reichen bis in die Liturgie hinein: „Sanctifico te Jerusalem, dicit Dominus, et dabo sanctis meis regnum et tabernacula aeterna quae praeparat in ordine unguenti.“³⁸ Die Identifikation lautet also folgendermaßen: das Tabernaculum = Templum Domini (= Tempel Salomos) = himmlisches Jerusalem.

3. Ein weiterer Grund für diese Stadtdarstellungen ist die Beschäftigung mit der griechischen und römischen Architektur im Spätmittelalter, die wieder die Frage nach der idealen Stadt stellt. Dabei ist der jüdische Tempel das Abbild einer idealen Architektur, die später von den Griechen und Römern übernommen wird.³⁹

4. Viele Elemente aus dem Jüdischen Krieg oder den Antiquitates des Flavius Josephus mit seinen ausführlichen Stadt- und Tempelbeschreibungen, fließen in die Stadtdarstellungen ein. In diesem Plan sind zahlreiche Elemente erkennbar, die von ihm stammen: z.B. die drei Mauern (s.o.) – die ursprüngliche (quadratisch) und die zwei Erweiterungen nach Norden – ebenso die Darstellung des Amphitheaters, u.v.a.m.

³⁶ Gregor v. Nyssa, Oratio in Diem Natalem Christi, in: PG 46, 1127–1150: 1128B; vgl. J. Daniélou, La Fête des Tabernacles dans l'ex g se patristique, in: Studia Patristica 1 (1957) 262–279: 278.

³⁷ K thnel, Heavenly Jerusalem (Anm. 4) 149ff.

³⁸ K thnel, Heavenly Jerusalem (Anm. 4) 161.164: Antiphon Ordo II aus dem 10. Jh.; vgl. L.H. Stookey, The Gothic Cathedral as the Heavenly Jerusalem. Liturgical and Theological Sources, Gesta 8 (1969) 35–41: 35.

³⁹ Zur Interdependenz von Stadtutopien und der Realität des antiken Städtebaus siehe Winter, Aspekte (Anm. 11) 86–87.93–95.

3. Der Gang durch die Geschichte – im Hinterkopf das Himmlische Jerusalem

Dieser Gang durch die Geschichte zeigt – immerhin liegen zwischen dem ersten christlichen Pilgerbericht im 5. Jh.n.Chr. und der Darstellung Jerusalems von Christian van Adrichom im Jahre 1584 fast 1200 Jahre –, daß die Eindrücke Jerusalems die zeichnerischen und schriftlichen Belege prägten: Menschen geben nicht ihre wirklichen Eindrücke auf Plänen wieder, sondern lassen sich durch Vorlagen, durch historische, politische, religiöse und natürlich auch biblische Ereignisse, wie jene in der *Offb* geschilderten, beeinflussen.

Ob Jerusalem mit einer runden oder eckigen/quadratischen Mauer beschrieben wird, ist nicht die Hauptsache. Wichtig ist, für andere sichtbar zu machen, daß es sich um den Nabel der Welt handelt. Um einen Ort, wo die Erde dem Himmel näher scheint – meist wenn die Stadt im Besitz des Westens war – oder die Sehnsucht nach einem Himmlischen Jerusalem spürbar werden soll – vor allem dann, wenn die Stadt in den Händen „dunkler Mächte“ lag. Diese Idealvorstellungen hängen u.a. mit alttestamentlichen Vorstellungen, idealen antiken Städtebauten, dem Bau der Grabeskirche oder der Rezeption des Flavius Josephus zusammen.

So ist das Himmlische Jerusalem der *Offb* nur ein rezipiertes Motiv in den Plänen und Karten, dennoch ist es für die westliche Christenheit von besonderer Bedeutung, da es das Denken, Schreiben, Zeichnen und Erzählen über Jahrhunderte wesentlich beeinflußt hat.